Breslauer Beobachter.

№ 96. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1845.

Dienstag, den 17. Juni.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.



Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Heulend fuhr der Sturm eines schweren Aprilgewitters über das Wrack eines Schiffes dahin, das Angesichts des Hamburg gegenüber gelegenen schönen Dorfes gestrandet, und so schnell von der durch die Stürme zurückgestauten Fluth verschlagen worden war, daß nur wenige Individuen seiner Bemannung dem nassen Grabe des tobenden Elements hatten entrissen werden können. In geringer Entfernung vom Eingange des Hofes lag in morscher bretterner Hütte, deren halbe Verfallenheit einen auffallenden Contrast mit dem freundlichen Anstrich der nettgebauten Häuser des wohlhabenden Ortes bildete, auf dürftigem Haidelager der Leichnam eines bei dem erwähnten Schiffbruch verunglückten Seemanns, den die Wellen nur darum entseelt an das Land geworfen zu haben schienen, damit er den Jammer nicht gewahre, der ihn nach fast zweijährigem Herumtreiben in den großen indischen Meeren, bei seiner endlichen Rückkehr in der heimischen Hütte umfangen sollte. Auf niederm Schemmel, der nebst einem alten gebrechlichen Tische das einzige Geräth dieser Wohnung des Elends bildete, saß ein halb in Lumpen gehülltes Weib, die Hände in den Schooß geschlagen und starr und regungslos nach dem Todten hinstierend, dessen noch halb geöffnete Augen wie drohend auf sie gerichtet schienen. Das nächtliche Dunkel, das die einbrechende Dämmerung in dem unheimlichen Gemach verbreitete, wurde von Zeit zu Zeit durch einen Blitzstrahl des noch immer nicht beruhigten Gewitters durchzückt, bei dessen rollendem Donner jedesmal das in Schmerz versunkene Weib gewaltsam erbebte. Die gleich Sturzbächen vom Himmel herab sich ergießende Wasserfluth, die an das einzige, glaslose, mit Papier verklebte Fenster peitschte, drang in Strömen in diesen Aufenthalt des Grausens ein; krachend brach des gewaltigen Orkanes furchtbarster Wirbel eine riesige uralte Eiche zusammen, deren knorrige Aeste dem wandelbaren Bau der Hütte bisher zum Schutzdach gedient, und der Sturz dieses ehrwürdigen, vielleicht zum tausendsten Male mit des Lenzes Grün geschmückten Colosses, der abwärts von der kleinen hölzernen Behausung zu Boden schlug, machte die Erde in weitem Umkreise erdröhnen. Das unglückliche Weib fuhr auf aus dumpfem Brüten der Seele, rang hastig und trostlos die abgemagerten Hände, warf einen wilden, halb wahnsinnigen Blick gen Himmel, und den Untergang der Welt, das Hereinbrechen des letzten Gerichts herbeigekommen wähnend, stürzte sie mit der Geberde herzzerreißender Verzweiflung und vorwurfsvoller Reue hin zu dem Leichnam und nieder auf die Kniee, als habe sie irgend ein schweres Unrecht gegen ihn und den Himmel zu sühnen; sprang dann von innerer Angst getrieben rasch empor und aus der Hütte hinaus in des grausigen Unwetters Toben, das die Erde aus ihren Fugen reißen zu wollen schien. Kaum war sie geflohen, so fuhr die feurige Schlange eines zischenden Blitzes herab und zündete das kleine morsche Haus, daß der Flamme helle Lohe knatternd und prasselnd zum Himmel aufwehete.

Auf einem Baumstumpf sitzend, das aufgelöste Haar dem Winde Preis gegeben, die zerlumpten Kleider vom Regen durchnäßt, saß das betäubte Weib unfern des kaum von ihr verlassenen Schauplatzes des Schreckens und starrte todtenähnlich in die bläuliche Gluth, die vermöge ihrer Schwefelschwängerung urplötzlich und wie mit einem Schlag die kleine Hütte auf allen Seiten ergriffen hatte und nun mit der Armen letzter irdischen Habe auch den Leichnam ihres verunglückten Gatten verzehrte. Ehe noch die mit Löschgeräthen herbeieilenden Nachbarn zur Stelle kamen, um den Flammen Einhalt zu thun, brach die von der lodernden Gluth schon halb zerstörte Hütte unter dem vernichtenden Elemente in ein Häuflein brennenden Gebälkes und verglühender Kohlen zusammen, die in der teichartig um die Brandstätte sich gesammelten Regenfluth zischend und dampfend erstarben und verlöschten. Als die Gefahr der Weiterverbreitung bei dem nach dem Dorfe hinwehenden Sturm beseitigt war, die Unglücksstätte wieder öde und menschenleer in nächtlicher Finsterniß lag, und nur durch den Qualm der auf dem feuchten Boden verdunstenden Trümmer und durch zeitweiliges Aufsprühen der in der Asche sich verhaltenen Bränder noch bezeichnet wurde, da raffte das arme Weib, die auf ihrem fernen Knorren, in starrkrampfähnlicher Bewegungslosigkeit, von keines Menschen Auge bemerkt, dem grausigen Schauspiele zugesehen hatte, sich plötzlich auf, und hoch die Hände zum Himmel aufhebend rief sie mit hohl aus der Brust gepreßtem Tone: „Großer Gott! Dein Strafgericht ist fürchterlich aber gerecht!“

Es war eben heute der zweite Jahrestag, an welchem einst zu unheilvoller Stunde der Versucher zu der setzt so schwer Heimgesuchten herangetreten war, und sie zu einer Handlung verleitet hatte, deren Unnatürlichkeit damals nur die unerwartet sich darbietende Hilfe aus großer Bedrängniß zu übertäuben vermochte. Als jedoch seit jenem Tage ein Unglück nach dem Andern über sie hereinbrach, glaubte sie darin des Himmels gerechte Strafe zu erblicken, und mit jedem Tage bemächtigten sich ihrer peinigendere Gewissensqualen. Sie war das Weib eines redlichen Matrosen, der seinem Berufe nachlebend, den größten Theil des Jahres in fernen Welttheilen auf dem Meere schiffte, und nur dann und wann eine kurze Frist in der heimischen Hütte bei Frau und Kindern zu verleben pflegte. Wenige Wochen vor der verhängnißvollen Stunde, in welcher des Seemanns Weib der lockenden Versuchung unterlag, war sie durch das Ausbleiben ihres Mannes, den sie seit mehren Wochen sehnlich erwartet, auf das Tiefste bekümmert, denn während der achtmonatlichen Abwesenheit ihres Gatten war durch Krankheiten, die sie und ihre Kinder betroffen, und ihren dadurch gehemmten Verdienst, bittre Noth im Schooße ihrer Familie eingetreten, die unglücklicher Weise auf das Höchste gesteigert wurde, als die arme bedrängte Mutter, die ihre vier lebenden Kinder kaum zu sättigen wußte und daher mit steigender Seelenangst stündlich der Erweiterung ihres Familienkreises entgegen sah, von Zwillingstöchtern entbunden wurde, und statt des gefürchteten *einen* Ankömmlings ihren Hausstand sogar um *zwei* lebende Wesen vermehrt sah, die nicht nur Ernährung, sondern auch Pflege von ihr heischten und ihr nicht sobald verstatten würden, ihrer gewohnten Tagelöhnerarbeit auf den Aeckern der Moorburger nachzugehen. Wie die Armuth oft jede Hilfe, jeden Beistand und jede Erleichterung entbehren muß, die selbst der wenig Bemittelte sich zu verschaffen weiß, so waren auch die beiden neuen Weltbürgerinnen ohne Beistand einer Wehmutter in das Leben getreten, und ohne daß in Moorburg während mehrer Tage hindurch irgend Jemand von des armen Weibes Niederkunft Kunde erhalten hatte, da die Hütte des Matrosen etwas entlegen war, und der tägliche Lebens- und Geschäftsverkehr, Schifffahrt, Ackerbau, Handel und Gewerbe, den Moorburgern keine Zeit übrig ließen, sich um die Verhältnisse eines so wenig beachteten Gliedes ihrer Gemeinde zu bekümmern.

In dieser bedrängten Lage, kaum nothdürftig gekräftigt, um den beiden hilflosen Wesen die erste Nahrung zu reichen, flossen der bekümmerten Mutter sechs schmerzensreiche Tage unter namenloser Sorge dahin. Das letzte Stück Brod unter die vier ältern Kindern vertheilend, übersann sie traurig, wie sie einige kaum entbehrliche Effecten vortheilhaft genug in Geld setzen könne, um einstweilen die hungernden Mäuler zu befriedigen, bis sie wieder durch verdoppelte Arbeit deren Unterhalt zu gewinnen im Stande sei, da der Vater noch immer heimzukehren zögerte, von dem im glücklichen Falle einiger Zuschuß erwartet werden durfte, als der Zufall einen wohlgekleideten jungen Mann an ihrer Hütte vorüber führte, der ihren ältesten vor der Thüre sitzenden, Angelgeräth sich fertigenden Knaben um Feuer ansprach für seine Cigarre. Der barfüßige Bube, der freundlich Gewährung verhieß, sprang rüstig zur Hausthür hinein; der Fremde folgte. Hier durch den Augenschein und das Geständniß des armen Weibes von ihrer verzweifelten Lage unterrichtet, schien er Mitleid mit ihrer Noth zu fühlen und plötzlich einen Gedanken erfassend, der seine ganze Seele zu durchleuchten schien, trat er mit dem Antrage hervor, daß sie ihm gegen 10 blinkende Friedrich'sdor eines der neugebornen Kinder überlassen solle. Das Weib erschrack; das Muttergefühl empörte sich in ihr gegen ein so unnatürliches, ihr sogar ruchlos scheinendes Ansinnen; aber das Elend ihrer Lage, die Ueberredungskunst des

Versuchers, der mit den Goldstücken vor ihren Augen tändelte und ihr anschaulich machte, wie sie im Grunde nur eine heilige Pflicht gegen die übrigen Kinder erfülle, wenn sie sie der jetzigen Noth entreiße, und wie sie selbst für das Heil des zu entäußernden Kindes sorge, wenn sie es ihm überlasse, indem er sich dafür verbürge, daß es fromm und christlich, und für einen Stand erzogen werden solle, der ihm mehr Glück verspreche, als die beschränkten Verhältnisse seiner Eltern ihm jemals würden bieten können, — kurz von solchen Vorspiegelungen verblendet, willigte die Unglückliche endlich ein, nahm vorläufig fünf der bedungenen Goldstücke in Empfang, leistete den feierlichen Schwur ewigen Stillschweigens über den geschlossenen Handel, und versprach, am andern Morgen das Kind, das sie bis dahin gegen Jedermann zu verheimlichen gelobte, der Person zu übergeben, die ihr die zweite Hälfte der bedungenen Kaufsumme einhändigen würde. An diesem Morgen, der just ein Sonntag war, an welchem um allein zu sein, sie die drei ältesten Kinder ausgesendet hatte um Kräuter zu sammeln — das vierte, das erst anderthalb Jahre zählte, konnte ihr kein verrathender Zeuge werden — führte das Schicksal unerwartet ihren Gatten zurück, doch leider! dismal mit leeren Händen, da die Brigg auf der er gedient, Schiffbruch gelitten hatte, und außer der Mannschaft nichts gerettet worden war. Das Weib, als sie aus dem kleinen Fenster ihren Mann der Hütte sich nahen sah, gerieth in nicht geringe Verlegenheit, und schnell erwägend, wie sie ihm das zweite Kind, das sie zu verheimlichen geschworen, und überhaupt den ganzen unseligen Handel verberge, in den er, dazu kannte sie ihn zu gut, nun und nimmermehr willigen werde, trug sie das verkaufte Töchterchen eilend hinab in den untern Kellerraum und ging dann dem wiederkehrenden Gatten klopfenden Herzens entgegen. Mit so großer Sehnsucht sie seit Wochen ihn zurückerwartet hatte, so unwillkommen war dennoch sein Erscheinen ihr heute. Sie fühlte sich von quälender Aengstlichkeit beklommen, und würde ihm Alles gestanden haben, wenn nicht die trügerische Vorstellung, daß sie dem Wohle der übrigen Kinder das Opfer bringe, vor Allem aber der geleistete Schwur ihr die Zunge gebunden und sie bei ihrem Vorhaben hätte beharren lassen.

Die Abwesenheit der Kinder, die, wenn sie mit ihrer magern Kost versehen, auf die fernen Hügel Kräuter sammeln gingen, und erst gegen Abend mit ihren gefüllten Körben wiederzukehren pflegten, that dem Vater leid, der noch vor Abend wieder aufbrechen und mit einem Kauffahrer in See stechen mußte, bei dem er Dienste genommen hatte. Mit einigen kräftigen Seemannsflüchen über dies Verfehlen sich Luft machend, herzte er den zurückgebliebenen Knaben und das neugeborne Töchterchen, dessen Taufe er noch beim Prediger zu bestellen sich vornahm, bevor er wieder unter Segel gehe, und ließ zur Verzweiflung seiner Ehefrau in dem einzigen gemeinsamen Gemache der Hütte mit der Erklärung sich nieder, daß er die wenigen ihm vergönnten Stunden der Rast bis zu seiner Abfahrt, nicht aus ihrer Nähe weichen, sondern einzig am lange entbehrten Zusammensein mit ihr sich erfreuen wolle. Man denke sich die geheime Qual der armen Frau, die in jeder Minute die Person erwartete, die das erhandelte Kindlein abfordern und ihr die rückständigen fünf Friedrichsd'or überbringen sollte. Bald ging sie in den Keller um dem Kinde Nahrung zu reichen, damit es nicht durch Schreien sich verkünde, bald hinaus vor die Thüre um zu spähen und dem erwarteten Boten sogleich zu bedeuten, so daß ihr Gatte sich zu beschweren begann, daß sie nicht wie sonst die kurze Zeit seiner Anwesenheit ihm ausschließend widme. Endlich erblickte sie eine mit einem Korbe versehene Frau in städtischer Tracht, die sich durch die vorgezeigten Goldstücke genügend legitimirte, aber auch sogleich von der eingetretenen Störung und der Unmöglichkeit in Kenntniß gesetzt ward, das Kind eher als nach dem Scheiden des Hausherrn erhalten zu können. Es zog daher jene Frau einstweilen sich wieder zurück und empfing erst in der Dämmerstunde, nachdem der brave Schiffsmann seinem Weibe wieder auf unbestimmte Zeit Valet gesagt, gegen die Ueberlieferung der besagten Goldstücke, das erst eine Woche alte Mägdlein, das die Mutter noch stürmisch an Mund und Busen drückte, unter heißem Schluchzen und nicht sonder einem Anflug von Reue in den Arm der Fremden legte und sie beschwor, dem nunmehrigen Eigner des Kindes dessen zeitliches und ewiges Wohl auf die Seele legen zu wollen. Die Frau versprach Alles und entschlüpfte mit ihrer Beute nach dem Ufer des Stromes,

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die bessere Zeit.

Man träumt und spricht so gern von einer besseren Zeit, die entweder schon verflossen ist, oder noch kommen soll, betrauert oder mit Sehnsucht erwartet wird. Die Jugend überläßt sich gern den Träumen von einer bessern Zukunft, das Alter den Träumen der bessern Vergangenheit. So liegt die Gegenwart zwischen zwei Traumreihen; der Unterschied zwischen der Traumschwärmerei und der schönen Wahrheit ist aber so groß, wie der zwischen einem Stern und einer Sternschnuppe; die Glücklichen der Gegenwart gleichen den Blumen, die im Morgenlicht am frischesten prangen, edle Unglückliche den Sternen, die in der Nacht am hellsten schimmern.

Es giebt aber Menschen, die ein eigenes Vergnügen darin finden, über die Gegenwart zu klagen und stets unzufrieden zu sein mit sich selbst, mit ihren Zeitgenossen und mit ihrer Zeit. Das Geld ist rar, der Handel stockt, die Schuldner zahlen nicht, die neuen Erfindungen taugen nichts, die neuen Moden nehmen kein Ende u. s. w. — Klagen ohne Ende! Geht ihnen das Geringste nicht nach Wunsche, stellt sich schlechtes Wetter, eine Landpartie störend, ein, dauert der Karneval zu kurz, zeigt sich in der Börse, weil sie zu stark in Anspruch genommen wurde, ein kleiner Ansatz zur Auszehrung, ist der Magen in übler Laune, weil ihm zu viel Arbeit aufgebürdet ward, läßt eine eigensinnige Beförderung zu lange auf sich warten, will das undankbare Publikum den Werth irgend eines Produktes nicht sogleich gebührend anerkennen, findet eine Liebschaft Hindernisse, geht ein Lieblingshund verloren u. s. w. — da liegt ihr im Argen, und es ertönt Klage über schlechte Zeiten, und der Seufzer: „Ehemals war's besser!" oder „es muß doch wieder besser werden!" — Diese Leute verlangten nichts Geringeres, als daß Ihnen Alles nach Wunsch gehen soll; sie wollen nicht nur Alles erreichen, sondern zugleich schnell und leicht; sie möchten zehnmal zur Aussicht einen Blumenhügel besteigen; sie suchen etwas, das sie in der Hand halten — die Zufriedenheit, d. h., sie suchen das verloren geglaubte Licht mit den verloren geglaubten Laternen.

Es ist freilich nicht alles so, wie es sein sollte. Manches könnte viel besser sein als es ist, und oft trocknet manches ein, und das Süßeste wird sauer. Vieles ändert sich, dessen Veränderlichkeit wir für etwas Unmögliches hielten. Aber Methusalem ward neunhundert Jahr alt; sollen wir über die Kürze des Lebens klagen, weil wir nicht einmal den neunten Theil jenes Alters erreichen? — Der Jüngling klagt, daß die Sonnenhitze unerträglich sei; der Greis findet die Sonnenstrahlen nicht mehr so heiß, wie ehemals. Die gute Sonne ist noch immer dieselbe, die sie war, aber der Jüngling und der Greis sind nicht dieselben.

Das Alter ist jeder Neuerung Feind; es will dieselben Sitten und Moden, die in der vergangenen besseren Zeit da waren; es bedenkt aber bei seinen Jeremiaden nicht, daß jene Sitten und Moden nur deshalb gar so wunderherrlich erscheinen, weil die jugendliche Phantasie dieselbe verschönerte und entweder der Reiz der Neuheit oder die Macht der Gewohnheit ihnen einen eigenen Zauber verliehen. Gewisse Eigenheiten des hohen Alters vertragen durchaus keine Betastung, gleich alten morschen Stühlen, die, wenn man sie von der so lange behaupteten Stelle wegrückt, zerfallen.

Der Greis klagt: „In meiner Jugend war's anders! das soll heißen besser, da lebten diese und jene großen Männer, diese und jene schöne Frau.

Sie sind gestorben, unläugbar! Andere wurden aber dafür — geboren. Auch ist auf jeden Fall ein lebendiger Sperling besser, als ein todter Adler. Man lebte viel fröhlicher. (Allerdings lebt der Jüngling, weil er fröhlich ist, fröhlicher als der Greis.) Die Jahreszeiten waren ehemals besser, wir genossen und ertrugen sie besser. Die Menschen waren besser, das will sagen: Sie schienen uns besser, weil wir weniger kannten und überhaupt Alles auf die leichte Schulter nahmen.

Dagegen hält die Jugend sich selbst und ihre nächste Umgebung für das Vollkommenste, was es geben kann. Ihre Zeitgenossen übertreffen die Vergangenheit, ihre tolle Lebensweise ist die beste und die zweckmäßigste. Sie allein hat das echte Lebensprivilegium, sie allein hat das Monopol mit Allem, was schön und gut, recht und wahr ist. Und wenn irgend etwas zu ihrer vollen Befriedigung noch fehlt, so appellirt sie an die bessere Zukunft, die auch die unsinnigsten Träume realisiren wird.

Und so vermißt der Mensch — jung oder alt — in der Gegenwart doch immer etwas und denkt sich bessere Zeiten. Da sucht denn der Greis seinen Trost in der Vergangenheit, und der Jüngling hofft sein geträumtes Glück in der Zukunft. Das weibliche Geschlecht macht aber hiervon eine Ausnahme, es ist selbst eine Blume der Gegenwart und lebt, ohne sich um Vergangenheit oder Zukunft viel zu bekümmern, größtentheils den Augenblick.

Die am Husten und Schnupfen Leidenden.

(Pariser Gerichtsscene vor der correctionellen Polizei.)

Eine Frau mit Namen Rot, ist wegen Straßenbettelei in Anspruch genommen worden. Nach den herkömmlichen formellen Fragen des Präsidenten antwortete sie ihm, stets unterbrochen durch ein gewaltiges Husten und Niesen.

Der Präsident. Womit beschäftigt Ihr Euch?

Die Angeklagte. Mit Husten und Niesen. Sie hustet noch stärker und lauter als zuvor.

D. P. Ihr habt gebettelt?

D. A. Niemals, mein Herr Richter! Dazu habe ich einen zu kurzen Athem und zu starken Husten.

D. P. Polizeibeamten haben Euch aber vor dem Hause Nr. 13. der Straße Lafitte festgenommen. Die haben Euch betteln sehen.

D. A. Das ist eine reine Unmöglichkeit!

D. P. Es steht aber in ihrem Rapport. — Seid Ihr nicht in der Straße Lafitte Polizeiagenten begegnet?

D. A. Das hat seine Richtigkeit, Herr Richter!

D. P. Ihr befandet Euch vor dem Hause Nr. 13.

D. A. Das ist wohl möglich!

D. P. Was machtet Ihr da?

D. A. Ich hustete.

D. P. Ihr betteltet!

D. A. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich hustete. — Der Husten überfiel mich gerade so wie jetzt (sie hustet aus allen Kräften), und deshalb mußte ich stehen bleiben.

D. P. Deshalb würde man Euch nicht arretirt haben.

D. A. Im Gegentheil. Gerade deshalb. Einer sagte zu mir: Ihr habt einen gewaltigen Husten, Mutter! freie Luft ist Euch schädlich; wir wollen Euch in Schutz bringen. Sie brachten mich auch zu dem Commissair. Das war eben nicht sehr galant, eine Frau, die so am Husten und Schnupfen leidet, vor einen solchen Herrn zu bringen.

Ein Polizeisergeant ward darauf vernommen. Die Verhandlung ist kurz: er beruft sich auf den von ihm abgestatteten Rapport, und kaum beginnt er den Schwur abzulegen, daß er darin nichts angezeigt, was nicht ganz auf Wahrheit beruhe, hustete die Rot so, daß Allen die Ohren gellen. Man hört kein deutliches Wort von dem, was der Zeuge spricht. Vergebens versuchte er es, sich verständlich zu machen.

Der Präsident fordert die Hustende nun auf, doch einmal inne zu halten und den Reiz zum Husten zu unterdrücken, sonst müßte man sie während der Vernehmung des Zeugen entfernen lassen, und annehmen, daß sie nichts dawider einzuwenden habe. Dies that auch seine Wirkung, und der Polizeiagent bestätigte Alles, was er schriftlich raportirt hatte.

— Ich habe es mit meinen Augen gesehen, daß sie gebettelt, versicherte er. Ich will und kann es nicht in Abrede stellen, daß sie auch dabei hustete; aber sie hustete nicht nur, sondern sie bettelte auch. Sie hatte einige kleine Münzen und zwei Stücke Brot, die man ihr gegeben hatte.

D. A. Das war mein Frühstück, ich mochte es aber nicht verzehren, weil ich so sehr am Husten und Schnupfen leide. Beim Schnupfen hat man keinen Geschmack, und das trockne Brot, kommt es in die Kehle, reizt nur noch mehr zum Husten.

Trotz dieser Erwiederung, die sie durch physikalische Gründe zu unterstützen suchte, wurde sie zu 24stündiger Gefängnißstrafe verurtheilt, um dann in das Deport der Herumtreiber und Herumtreiberinnen zur Heilung ihres Stockschnupfens und hartnäckigen Hustens abgeliefert zu werden. Mr.

Ansicht des Lebens.

Die Welt ist ein Theater, auf welchem die Menschen die Schauspieler machen. Der Unfall verfertigt das Stück, das Ungefähr theilt die Rollen aus, die Politiker leiten die Maschinen und die Philosophen sind die — müßigen Zuschauer. Die Reichen und Großen sitzen in Logen, die Armen im Parterre. Das Frauenzimmer reicht Erfrischungen und die Unglücklichen putzen die Lichter; die Thorheiten spielen im Orchester und die Zeit zieht den Vorhang auf. Das Stück führt den Titel: „die Welt will betrogen sein; also werde sie betrogen."

Der Prolog besteht aus Thränen und Seufzern; im ersten Akte treten die thörichten Entwürfe der Menschen auf: Die Thoren klatschen Beifall, die Weisen pfeifen das Stück aus.

Beim Eingange bezahlt man mit einer Münze, Sorge genannt, und erhält dafür ein Billet, Unruhe, wofür man einen Platz erhält. Auf eine kurze Zeit belustigen die mannichfaltigen vorkommenden Gegenstände die Zuschauer, allein die Vernünftigen lachen über die Lösung des gut oder schlecht geschürzten Knotens. Man sieht Riesen auftreten die auf einmal Pigmäen werden: Zwerge kamen zum Vorscheine, welche unvermerkt wachsen und eine außerordentliche Höhe erreichen. Auf der einen Seite erblickt man Leute, welche alle mögliche Behutsamkeit brauchen, um den Weg nicht zu verfehlen, der zum Ziele führt, auf der Andern Gecken und Leichtsinnige welche keck und sorglos in den Hafen des Glücks einlaufen.

So ist die Tragicommödie dieser Welt beschaffen. Wer sich mit Muße daran belustigen will, der darf sich nur in einen kleinen Winkel setzen, wo er ungesehen alles bequem mit anschauen und in Sicherheit darüber lachen oder weinen kann.

Breslau, am 12. Juni 1845. Unstreitig ist das Schweidnitzer Thor der gesündeste Ort zur Erholung und Erquickung für uns Residenzbewohner, weil von der Gebirgsgegend so schöne reine Luft herüberströmt, und unser oft krankes Herz und Lunge stärkt. Leider wird uns diese reine Gebirgsluft durch den längs der Gartenstraße herlaufenden und des am Accise-Hause befindlichen Grabens sehr verpestet, welchem vieljährigen Uebelstande sehr leicht abzuhelfen ist. Der Graben an der Gartenstraße ist nämlich ganz übrig und zwecklos da, ich schlage vor: denselben zuzuschütten, und an dessen Stelle einen gewöhnlichen gepflasterten Rinnstein zum Ablauf des Regenwassers ꝛc. zu errichten, was ja mit wenigen Kosten zu bewerkstelligen ist. Hierdurch würde die ganze Schweidnitzer Vorstadt, das Neu-Breslau, nicht nur an reiner Luft, sondern die Gartenstraße selbst auch an Breite bedeutend gewinnen, zumal an der Seite des Grabens jetzt schon viele neue Häuser gebaut werden. Der Graben an der Chaussee nach Kleinburg riecht deshalb so übel, weil in demselben theils das Regenwasser stehen bleibt und keinen Ablauf hat, theils und vorzüglich, weil in denselben die Jauche der in Neudorff-Commende förmlich thurmweise bei jedem Hause lagernder Düngerhaufen läuft. Neudorff stößt fast an die Stadt Breslau an, es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Neudorffer Bewohner endlich einmal von ihrem uralten Gebrauche abließen, und die Misthaufen nicht vor ihre Häuser aufthürmten, sondern hinter dieselben in eine Düngergrube transportirten, in welcher sich der Dünger kräftiger erhält als auf offener freier Straße.

Sbd.

Breslau, am 12. Juni 1845. So sehr viele Freunde Herr Pfarrer Rong hat, die ihn und seine gute Sache schützen, eben so viele Feinde hat derselbe bekanntlich auch, die ihm jedoch durchaus nicht schaden können. In einer hiesigen Brauerei wurde dieser Tage Ronge's Bildniß zum Kauf ausgeboten; es fand sich auch sogleich ein Acquirent, bezahlte das geforderte Kaufgeld und nahm sehr hastig das Bild in Empfang. Kaum war dasselbe in seinen Händen, so röthete sich des Käufers Gesicht, er wurde sehr zornig und das Bild einmal ansehend, äußerte er zu demselben: „Wart, du verdammter K..l, jetzt habe ich dich, und zerriß das Bild mit Wuth. Merkwürdig war es, daß Ronge's Kopf, Hals und Brust ganz blieb, obwohl der erzürnte Acquirent sich vergebliche Mühe gab, das Bild vollends zu vernichten; hierüber noch mehr erzürnt, warf der böse Mann das Brustbild auf die Erde und trat mit Füßen darauf, unter Ausstoßung gemeiner Redensarten. Ein anderer Gegner des Herrn Ronge hat sich des letztern Bildniß auch gekauft, und dasselbe in seiner Wohnung aufgehängt, aber wie: o hört und staunt! „Er hat dem Herrn Ronge beide Augen und Herz durchstochen, und will durch diese unsinnige Sympathie nach seiner Meinung Herrn Ronge's Tod bewirken." Man möchte hier sagen: O sancta simplicitas!

Sbd.

Der Frühlingsmorgenspaziergang.

Vor seinem Kammerfenster stand
Lisette, mit Verlangen,
Und warf — zum Zeichen — mit dem Sand,
Daß rings die Scheiben klangen
Und rief mit zartem Liebes-Ton:
„Ei! Musje Frank! 's ist sechse schon!
„Der Morgen ist so schöne,
„Und draußen harrt die Lene!"

Da trat Herr Frank zur Thür heraus
Im Sonntagsüberrocke,
Das Haar um Stirn und Schläfe kraus,
Und mit dem Bambusstocke,
Die Buchsbaumpfeife in der Hand,
Die künstlich eine Schnur umwand,
Und — er war etwas eitel —
Am Knopf den Perlenbeutel.

Und die Erkohr'ne schlug geschickt
Den Shawl um Brust und Nacken,
Durch Riegel war das Haar geschmückt,
Den Kragen zierten Zacken;
Die Aermel an dem Weihnachtskleid,
Die pauschten sich und waren weit,
Und seid'ne Frannien blinken
Am Körbchen in der Linken.

„Geschwind, mein Freund: ich möchte gern
„Zu unserm Frühstück kommen! —
„Ich hab' vom Kaffee für den Herrn
„Die Hälfte weggenommen:
„Ihm kann er schon geschwächter sein,
„Er gießt sich ja noch Rum hinein,
„Auch wird er's schwerlich wagen,
„Es der Madam zu sagen!"

So schlenderte das traute Paar
Lustwandelnd in das Freie,
Und schwur sich hier auf immerdar
Vereinte Lieb' und Treue! —
Im bald erreichten Kaffehaus
Ertönte wilder Lärm und Saus,
Von innen und von außen
Erschallt ein rauschend Brausen.

Hier rollt die Kugel durch die Bahn
Im Glanz vom Frührothscheine
Und lauter Jubel grüßt den Mann,
Ihm fielen alle Neune!
Der Wirth selbst gratulirt recht fein,
Die Hälfte des Gewinns ist sein;
Der Sieger läßt im Stillen
Sich noch ein halbes füllen.

Auch sehn sie in des Hauses Raum,
In bunten Reih'n, an Tischen
Die Gäste, die den leckern Gaum
Mit Speis' und Trank erfrischen:
Und nehmen bei der Lene Platz.
Der eben aus dem Bodensatz
Des Kaffee's der Gefreite
Ihr Schicksal prophezeite.

Im Nebenstübchen aber raſ't
Der Spieler reges Leben!
Der Aachner hat zu früh gepaßt
Und einen „tout" vergeben,
Den der Berliner angesagt;
Der Solo ging, den Jener wagt,
Mit dreien Matadoren,
Codille selbst, verloren.

Und als sie mit Gemächlichkeit
Den edlen Trank genossen,
Da mahnt Lisettchen an die Zeit:
Ihr Urlaub ist verflossen:
„Madam erhielt vom Eheherrn
„Ein Atlaskleid, das möcht' sie gern
„Die Neider zu geniren,
„Beim Kirchgang produciren."

Herr Frank ergriff den Bambusstab,
Zur rechten Hand die Schöne,
Die ihm den Shawl zu tragen gab,
Links wandelte die Lene! —
Und als man zärtlich Abschied nahm,
Da tönt's: „Lisette!" und Madam
Stand — Zorn in Blick und Mienen
— Wie Hamlet's Geist — vor ihnen! —

Peschel.

Chronik.

Ein Bauer, der in die Stadt ging, hatte von zwei Personen den Auftrag erhalten, in einer Auction für sie ein und dasselbe Möble zum höchsten Preise zu

erstehen. Am Orte der Auction angelangt, schreckte er durch seine hohen Gebote bald alle übrigen Mitbietenden ab. Hiermit war er jedoch nicht zufrieden, sondern überbot, da er auch keinen Nebenbuhler mehr hatte, fortwährend zu Aller Erstaunen sich selbst, indem er dabei sein Gesicht höchst listig verzog. Als ihn nun endlich Jemand darauf aufmerksam machte, daß er sich ja Schaden thue, erwiderte der Bauer: „Laß Er mich nur, ich will doch sehen, wer von Beiden am höchsten nauf geht und ob Kunz oder aber Jörge das Ding kriegen wird.“

Das Armirungsmaterial zu den Pariser Festungswerken soll nach Allards Commissionsberichte bestehen aus: 2208 Mörsern, Kanonen, Haubitzen, und darunter 50 Pairhaubitz-Kanonen, 5750 Wallgewehren, 200,000 Infantriegewehren, 1500 Brandraketen, 2700 Laffetten; 1 Million Wurfgeschosse, als: Kugeln, Bomben, Granaten, und das Ganze macht 9.129,000 Kilogr. Gußeisen, 46,356 Kugelkasten, 800,000 Kilogr. Blei, 2 Millionen Kilogr. Schießpulver, 103,000,000 scharfe Patronen, 1 Brückequipage von 20 Fahrzeugen, und außerdem noch einen beträchtlichen Vorrath von allen möglichen Bewaffnungsgegenständen.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 3. bis 12. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 63 Personen (36 männl., 27 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 21; von 1 — 5 Jahren 9; von 5 — 10 Jahren 1; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 7; von 30 — 40 Jahren 5; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 3; von 60 — 70 Jahren 2; von 70 — 80 Jahren 3; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Juni 3.	d. Barbier Ostermann Fr.	chr.-k	Ermordet	25	—	—
	d. Feldwebel Hellermann Fr.	ev.	Unterleibsschwindsucht	33	—	—
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
4.	d. Bürger Scholz Fr.	ev.	Gastr. Fieber	30	—	—
5.	d. Haushälter Mawrot Fr.	chr.-k	Lungenleiden	40	—	—
	d. Tischlermeister Otto S.	ev.	Abzehrung	—	10	—
	Bedientenwittwe Scholz	ev.	Lungenschwindsucht	47	—	—
6.	Haushälter E. Neumann S.	ev.	Zehrfieber	2	1	—
	Tischlermeister Ulbrich	ev.	Zehrfieber	44	—	—
	Schuhmachergef. Kirchhof	ev.	Lungenschwindsucht	22	—	—
	d. Laternenwärter Pappritz T.	ev.	Unterleibsschwindsucht	1	2	—
	d. Schriftsetzer Maretzky S.	ev.	Abzehrung	—	2	—
	1 unehl. T.	ev.	Stickfluß	—	8	—
	d. Posamentier Steiner S.	kath.	Wassersucht	—	11	8
	Tagarb. Gleiß	kath.	Ertrunken	37	—	—
7.	Prediger Ischatsch	ev.	Alterschwäche	78	—	—
	d. Agenten Peiser S.	jüd.	Unterleibsleiden	—	3	—
	d. Stukateur Schuch S.	kath.	Gastr. Fieber	1	—	—
	Ehem. Kutscher Grätz	ev.	Lungenschwindsucht	45	—	—
	d. Glöckner Lang T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	—	17
	Dienstmädchen Händel	kath.	Kindbettfieber	21	—	—
	Dienstmädchen Kleiners	ev.	Kindbettfieber	29	—	—
8.	Tagelöhner F. Linderer	ev.	Zehrfieber	57	—	—
	d. Rektor Fickert S.	ev.	Magenverunreinigung	—	7	—
	d. Tagarb. Stiller T.	ev.	Krampf und Schlag	1	—	—
	Invalider Hautboist Klinger	kath.	Wassersucht	43	—	—
	Almosengenossin Kleinschmid	kath.	Alterschwäche	80	—	—
	d. Schneidergef. Kilka S.	ev.	Krämpfe	—	—	5
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	1	—
9.	Zeugweberwittwe Schöpe	ev.	Alterschwäche	73	7	—
	d. Schiffseigenthümer Fritsch T.	ev.	Bräune	—	8	—
	d. Kaufmann Sachaczewski Fr.	jüd.	Wochenbett	23	6	—
	d. Tagarb. Henschel Fr.	kath.	Brustleiden	62	—	—
	d. Zimmergef. Habenriek S.	ev.	Brustwassersucht	2	5	—
	d. Bäudler Schubert S.	kath.	Krämpfe	—	—	5
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	—	17
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	3	14
	d. Schwertfegergef. Rosflau T.	ev.	Darmgeschwüre	—	7	—
	d. Hausknecht Majunke T.	ev.	Schlagfluß	—	8	—
	d. Postsekretair Peters S.	ev.	Gehirnwassersucht	—	10	—
10.	d. Tischlermeister Müller S.	kath.	Zehrfieber	1	6	—
	Ehem. Destillateur Folk	ev.	Zehrfieber	63	—	—
	Lohndiener Schubert	ev.	Lungenlähmung	82	9	—
	d. Schiffer Birkfeld Fr.	kath.	Nervenschlag	30	—	—
	Maurergef.-Wttw. Eichert	ev.	Lungenschwindsucht	49	—	—
	d. Dekateur Winkler T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	10	—
	d. Getreidehändler Ziegler S.	ev.	Gastr. Fieber	2	10	—
	Töpfergef.-Wttw. Heidicker	ev.	Magenverhärtung	52	—	—
	d. Regierungs-Bau-Conducteur Englich T.	kath.	Auszehrung	—	10	18
	d. Töpfergef. Glanz. S.	ev.	Krämpfe	1	5	—
	d. Buchbinder Matig S.	ev.	Lungenschwindsucht	1	6	—
	Schuhmacher Bordack	kath.	Lungenschwindsucht	38	—	—
	Kretschmer-Aeltester Kny	ev.	Alterschwäche	84	6	—
11.	Tagarb. Mokrosch	ev.	Auszehrung	44	6	—
	Herrschaftl. Koch Kiesling	ev.	Lungenschwindsucht	50	—	—
	Hausbesitzer Schmidtchen	ev.	Erhängt	61	—	—
	d. Inwohner Sternitzky T.	kath	Krämpfe	1	—	—
	Silberarbeiter Schneider	ev.	Wassersucht	6	—	—
12.	Hausknecht Frieber	ev.	nerv. Fieber	25	—	—
	d. Inspektor Schröder T.	ev.	Scharlachfieber	2	—	—
Juni 12.	d. Kaufmann Neuberg T.	jüd.	Zahnkrampf	—	6	—
	d. Kaufmann M. Sachs S.	jüd.	Lungenschwindsucht	—	3	7
	d. Schneidergef. Krien S.	ev.	Krämpfe	—	5	—
	d. Kutscher Mann S.	—	Todtgeboren	—	—	—

Der Stadtbrief an Schlinger, Möbelhändler, kann nicht bestellt, daher zurückgefordert werden.

Breslau den 16. Juni 1845

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 17. Juni, bei um die Hälfte erhöhten Eintrittspreisen: **„Lucia von Lammermoor.“** Große Oper in drei Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano, Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Am 13. d. M. in den ersten Nachmittags-Stunden wurden in dem Hause Nr. 2 auf der Schuhbrücke, zwei Treppen hoch, aus der Küche 2 silberne Eßlöffel, mit H. V. v. T., darunter G. T., und 1 silberner Vorlegelöffel, mit F. A. v. Lc., darunter M. M. v. S. und auf der andern Seite mit F. Gc. gezeichnet, entwendet. Vor dem Ankaufe dieses gestohlenen Gutes wird gewarnt, und um Beschlagnahme desselben, im Falle des Betreffens, so wie um gefällige weitere Anzeige gebeten.

Verkaufslokale, parterre, ganz nahe am Ringe mit großen Schaufenstern, in einem schönen großen Eckgebäude und

trockene Keller mit breiter Treppe,

in demselben Hause, weisen zur augenblicklichen Uebernahme nach

Hübner & Sohn,
Ring Nr. 35, eine Treppe.

Eine kleine 4 Fuß lange Drehbank nebst einigem Werkzeug steht zum Verkauf

Große Groschengasse Nr. 12,
eine Stiege hoch.

Zwei schwarz polirte Glasschränke von 2⅓ Elle Breite u. 4½ Elle Höhe, zu jedem Verkaufsgeschäfte eignend, stehen Neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, zum billigen Verkauf.

Einhorngasse Nr. 8, drei Stiegen vorn heraus, ist ein Stubenplatz für ein Mädchen zu vermiethen.

Beachtenswerth.

Wem an einem ordentlichen Miether gelegen ist und für selbigen zu termino Michaelis d. J. ein Quartier von 1 oder 2 Stuben mit Kabinet und nöthigem Beigelaß, 1 oder 2 Stiegen hoch, vorn heraus, disponibel hat, beliebe dies mit Angabe des solidesten Miethspreises, baldigst unter A. Z. in der Expedition dieses Blattes anzuzeigen. Das Quartier wird möglichst in der Nähe des Neumarkts oder der Ohlauerstraße gewünscht.

Eine neue Sendung

Steinpapp-Figuren, Console und Epheukasten

in beliebiger Form, zu möglichst billigsten Preisen erhielt und empfiehlt

Eduard Nickel,
Albrechtsstraße Nr. 11.

Ich ersuche mit der Bitte Diejenigen, welche eine Stube oder geräumige Alkove zu vermiethen haben, mich davon zu benachrichtigen.

Kutscher **Teuber**
Messergasse Nr. 29.

Eine Wittfrau erbietet sich zur Aushülfe im Kochen, zur Krankenpflege und zu Bedienungen. Näheres

Kirchstraße Nr. 16,
parterre rechts.

Eine Stube ohne Möbel ist termino Johanni d. J. ab an ein oder zwei Herrn zu vermiethen.

Malergasse Nr. 18.

Ein Gebett Bette ist zu verleihen, sowie eine Schlafstelle zu haben und bald zu beziehen Kupferschmiedestraße Nr. 35, 3 Stiegen.

Kertzerberg Nr. 3
ist eine Schlafstelle bald zu beziehen beim Schuhmacher **Röder.**

Eine Schlafstelle
ist Weißgerbergasse Nr. 7, eine Stiege hoch, sogleich zu beziehen.

Eine Schlafstelle,
gleicher Erde für einen Herrn ist bald zu beziehen, Großer Graben Nr. 16.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.